

**Jahrestreffen der Geistlichen Gemeinschaften
und neuen kirchlichen Bewegungen im Bistum Eichstätt
Schloss Hirschberg, 10.10.2018**

PREDIGT

(Evangelium: Lk 11, 1-4 und Lesung: 1 Kor 12, 3b-7.12-13)

Liebe Freunde in den Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen,
liebe Schwestern und Brüder!

1. Manchmal gleicht das Leben einem großen Theater, und andererseits fängt das Theater doch das Leben ein, in Abschnitten freilich. Szenen des Lebens, heitere oder dramatische Szenen, kommen auf der Bühne zur Aufführung. Die Bühne ist von drei Seiten flankiert und die Schauspieler agieren untereinander. Ähnlich ist es im Spielfilm: Die Akteure kommunizieren miteinander, keiner von ihnen springt je aus dem Bildschirm. Immer gibt es eine vierte Wand, auf der Theaterbühne, und auf dem Bildschirm des Fernseher. Es ist die Seite, auf der die Zuschauer sitzen. Eine imaginäre Wand. Wenn sich ein Schauspieler an das Publikum wendet, dann bricht er gewissermaßen aus seiner Rolle heraus. Man nennt das *Breaking the fourth wall* – das Brechen durch die vierte Wand.

2. Für viele Menschen ist das Leben etwa so wie das Schauspiel auf einer riesengroßen Bühne, diese Bühne ist so groß wie die Welt. Alles, was geschieht, erklärt sich nach innerweltlichen Gesetzmäßigkeiten, eben nach der Logik der Welt. Gott ist der Zuschauer hinter der imaginären Wand. Wer mit Gott spricht, durchbricht diese vierte Wand. Dieser Durchbruch heißt: Beten. Wer betet, sprengt die Grenzen der Bühne. Wer das tut, begibt sich indes in Kommunikation mit einem, der nicht bloß zuschaut. Begibt sich in Kommunikation mit einem, der die Bühne in seiner Hand trägt; mit einem, der uns sieht, liebt und begleitet.

3. Liebe Freunde, der Durchbruch zu Gott, das Beten gelingt nicht immer. Die Jünger im Evangelium, das wir gehört haben, sehen Jesus beten. Das Gebet Jesu ist das Beten des einzigen Sohnes zum Vater. Sein Beten ist nicht Eigenwille in frommer Verkleidung. Sein Beten ist Totalhingabe an den Willen des Vaters. Dieses Beten hinterlässt in den Jüngern einen ganz starken Eindruck. Deshalb bitten die Jünger Jesus: *Herr, lehre uns beten!* Jesus lehrt daraufhin seine Jünger zum Vater zu beten, zu seinem Vater und zu unserem Vater.

4. Der Kontext des Vaterunsers im Evangelium ist die Begegnung mit dem Beten Jesu, das in den Jüngern den Wunsch wachruft, von ihm beten zu lernen. Der Evangelist Lukas stellt das Vaterunser ganz direkt in den Zusammenhang von Jesu eigenem Beten¹. Jesus betet zu seinem und unserem Vater. Mit Jesus „Vater-unser“ sprechen, heißt Teilhaben am Dialog Jesu mit dem Vater. So werden wir Beteiligte am Beten Jesu. Mit Jesus beten, das geht nirgends besser als im Vaterunser. Von Jesus lernen wir, das „Vaterunser“ als Ausdruck einer innigen Beziehung zu beten.

5. Nur Jesus selbst betet das Vaterunser in der Ich-Form. Nur er ist der eingeborene Sohn des Vaters, der Sohn, der mit dem Vater ohne Anfang und in Ewigkeit ist und lebt. Für uns dagegen, für uns, ist dieses Gebet ein „Wir-Gebet“. Gott ist unser aller Vater, der Vater aller Menschen, und wir sagen „Vater unser“ im bewussten Mit-sein mit dem „Wir“ der Kinder Gottes. Dieses „Wir“ der Kinder Gottes hebt uns in die Gemeinschaft der Erlösten hinein. Im „Wir“ der betenden Gemeinschaft geht die Intimität unserer Gottesbeziehung nicht verloren; sie erhält vielmehr eine neue Qualität. Im „Wir“ der Familie Gottes sind wir auch mit unseren ganz persönlichen Anliegen aufgehoben und nie allein. Der Schriftsteller Reinhold Schneider² sagt: *„Das Vaterunser beginnt mit einem großen Trost; wir dürfen Vater sagen. In diesem einen Wort ist die ganze Erlösungsgeschichte enthalten. Wir dürfen Vater sagen, weil der Sohn unser Bruder war und den Vater geoffenbart hat; weil wir durch die Tat Christi wieder Kinder Gottes geworden sind“*³.

6. Liebe Schwestern und Brüder, für viele Menschen ist das „Wir-sein“ der Familie Gottes in den Geistlichen Gemeinschaften und kirchlichen Bewegungen besonders erfahrbar. Unsere Gemeinschaften stehen daher nicht am Rande, sondern in der Mitte der Kirche. Sie nehmen teil an der Sendung der Kirche. Die Kirche versteht sich ja als „gesandtes“ Volk Gottes; das heißt, die Aufgabe, das Wort Gottes zu verkünden, ist Aufgabe aller Jüngerinnen und Jünger Christi infolge ihrer Taufe und Firmung.

Der gegenwärtige Heilige Vater, Papst Franziskus, ruft uns in den Gemeinschaften und Bewegungen zu: *„Ich ermutige euch, weiter zu gehen und bitte euch um euren wichtigen Beitrag, mit allen in der Kirche die Taufe zu teilen, die ihr empfangen habt. Ihr habt die Erfahrung gemacht, teilt sie nun mit der Kirche. Das*

¹ Benedikt XVI. macht darauf in seinem Buch „Jesus von Nazareth“ (Freiburg 2007) aufmerksam. Vgl. 5. Kap.: Das Gebet des Herrn.

² 1903 – 1958.

³ Reinhold Schneider, „Das Vaterunser“, Freiburg 1979.

*ist der wichtige Dienst, der wichtigste, den man allen in der Kirche anbieten kann*⁴.

7. In unseren Gemeinschaften muss die „Sendung“ stets ein Schlüsselbegriff sein. Papst Benedikt XVI. hat dazu 2010 ausgeführt: „Die Sendung der Kirche darf nicht als Option oder als Zusatz zum kirchlichen Leben betrachtet werden. Es geht darum, dass wir uns durch den Heiligen Geist mit Christus gleichgestalten lassen und so an seiner eigenen Sendung teilhaben – *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch* (Joh 20, 21) – und das Wort mit dem ganzen Leben weitergeben. Das Wort selbst drängt uns, zu den Brüdern und Schwestern zu gehen: Das Wort ist es, das erleuchtet, reinigt, bekehrt... Wir alle spüren, wie wichtig es ist, dass das Licht Christi alle Bereiche des Menschseins erleuchtet: die Familie, die Schule, die Kultur, die Arbeit, die Freizeit und die anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Es geht nicht darum, nur ein tröstliches Wort zu verkünden, sondern ein Wort, das in unser Leben hereinbricht, ein Wort, das zur Umkehr ruft, das Zugang verschafft zur Begegnung mit Christus, der eine neue Menschheit erblühen lässt⁵“.

8. Gegenüber der spezifischen Sendung des geweihten Amtes, also der Bischöfe, Priester und Diakone – diese Sendung lässt sich im Dienst am Volk Gottes zusammenfassen – sind die Christgläubigen dazu berufen, ihrer prophetischen Sendung nachzukommen: eine Sendung, die direkt aus der Taufe hervorgeht, nämlich das Evangelium im täglichen Leben zu bezeugen, wo immer sie sich befinden⁶. Das Leben in den Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen ist eine sehr konkrete Teilhabe an dieser Sendung, immer im Bewusstsein, dass „der Heilige Geist die Hauptperson der kirchlichen Sendung“ ist, wie der große hl. Papst Johannes Paul II. es einmal formuliert hat⁷. Im Hl. Geist rufen wir mit Jesus Christus, unserem Bruder und Herrn, den barmherzigen Vater an, den Vater der Menschheitsfamilie, der uns untereinander zu Schwestern und Brüdern macht.

Dr. Christoph Kühn

⁴ Papst Franziskus, Ansprache an die Bewegung der Charismatischen Erneuerung, Rom, 3. Juli 2015.

⁵ Papst Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben „Verbum Domini“ vom 30. Sept. 2010, Nr. 93.

⁶ Vgl. ebd. Nr. 94.

⁷ Papst Johannes Paul II., Enzyklika „Redemptoris missio“ vom 7. Dezember 1990, Nr. 21.